

FESTIVAL CULTURESCAPES

«Meine Musik kommt von oben»

ARMENIEN-FESTIVAL / Zum Festival Culturescapes 2005 ist Tigran Mansurian als «Composer in Residence» eingeladen worden. Der Komponist gibt Auskunft über sein Leben und sein künstlerisches Schaffen.

VON ROLF DE MARCHI

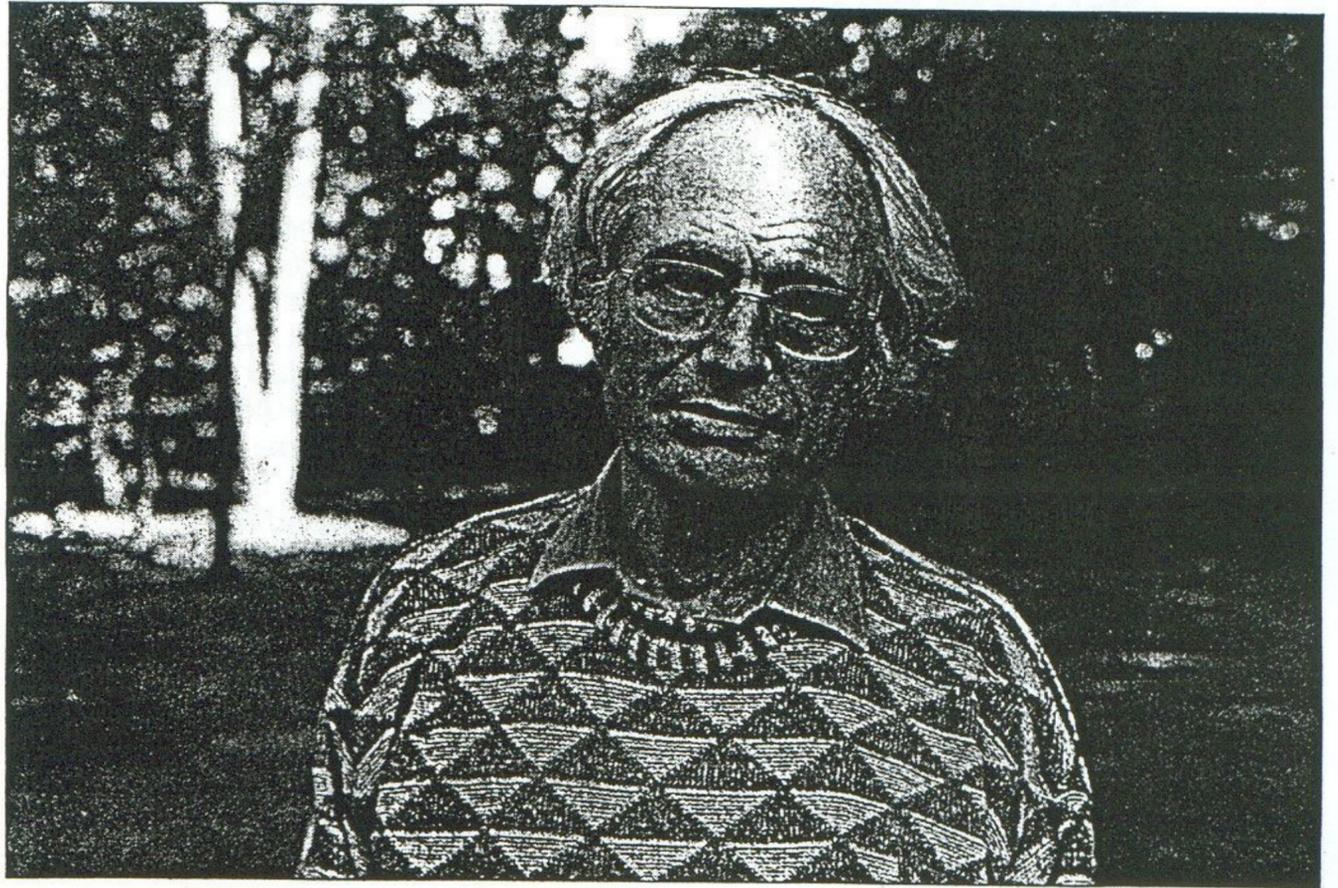
BASEL. Vor zwei Jahren wurde mit Culturescapes ein Festival ins Leben gerufen, das das Ziel hat, die bei uns wenig bekannte Musik, Kunst und Kultur osteuropäischer Staaten bekannt zu machen. Nach Georgien und der Ukraine präsentiert das diesjährige Festival Armenien, dessen Musikkultur reich an mittelalterlichen Kirchen- und Volksgesängen ist. Tigran Mansurian, vermutlich der wichtigste armenische Komponist der Gegenwart, hat die Qualität dieser oft rituellen Musik mit der formalen Strenge westlicher Musik verbunden und daraus eine eigenständige Tonsprache entwickelt, in der zwei Kulturen ihren Niederschlag finden.

bz: Herr Mansurian, Sie sind 1939 in Beirut geboren. 1947 beschlossen Ihre Eltern dann zurück in ihre Heimat Armenien zu gehen, zu jener Zeit noch ein Teil der Sowjetunion. Warum gingen sie nicht nach Westen, ins freie Frankreich oder in die USA beispielsweise, wo Millionen von Armeniern in der Emigration leben? Warum gingen sie ausgerechnet in das düstere, unmenschliche Reich Stalins zurück?

TIGRAN MANSURIAN: Aus Heimatliebe. Die Sehnsucht nach der eigenen Sprache und Kultur war grösser als die Furcht vor dem Sowjetsystem. Ausserdem war damals der «Eiserne Vorhang» noch nicht so dicht wie in späteren Jahren.

Warum sind Sie Komponist geworden? Aus innerer Berufung. Schon als Kind habe ich mich sehr zur Musik hingezogen gefühlt. Ich las zwar auch viel und schrieb sogar jahrelang Gedichte. Als ich aber 30 Jahre alt wurde, entschied ich mich, alle Gedichte, die ich geschrieben hatte, zu vernichten, da mich das Schreiben zu viel Zeit und Energie kostete. Für mich ist das Komponieren ein Lebenselixier. Wenn ich ein paar Tage keine Musik zu Papier bringen kann, fühle ich mich unwohl und krank.

Sie haben die meiste Zeit Ihres Lebens in Armenien gelebt, davon über vierzig Jahre unter Sowjetherrschaft. Hat sich Ihre Situation als Künstler seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion eher verbessert oder verschlechtert?



MUSIK AUS ARMENIEN. Wenn Armenier singen, sind sie bemüht ihre innere Stimme zum Klingen zu bringen, sagt der Komponist Tigran Mansurian.
FOTO GOLDMANN (ECM)/ZVG

Es ist heute viel besser als früher. Seit dem Fall der Mauer sind die Grenzen offen für kulturelle Einflüsse von aussen. Früher war es viel schwieriger, an Musiknoten oder Bücher aus dem Ausland zu kommen. Heute ist das viel einfacher. Jene Künstler, die sich dem Propagandaapparat der Sowjets angedient hatten, geht es heute schlechter, jenen aber, die sich damals vom System distanzieren, geht es heute wesentlich besser.

Bei den meisten Ihrer Vokalwerke bilden Texte mit religiösem Inhalt die Grundlage. Sind Sie ein religiöser Mensch?

Ja! Wenn ich komponiere, dann kommt die Musik nicht aus meinem Innern, sondern von aussen, oder besser von oben. Wenn ich beim Schreiben nicht göttliche Hilfe hätte, würde ich nur mechanisch wie ein Automat arbeiten.

In Beschreibungen zu Ihren Werken taucht gelegentlich der Begriff «Klang-

mystik» auf. Was genau ist mit diesem Begriff gemeint?

Jeder Mensch verfügt über eine innere Stimme die schon in frühesten Kindheit durch die Stimme der Mutter geprägt worden ist. Diese Stimme hilft einem in sich zu sein und ist immer da, auch wenn wir sie nicht bewusst wahrnehmen. Sie bewegt etwas in uns und hat Einfluss auf unsere Seele. Wenn Armenier singen sind sie darum bemüht, diese innere Stimme zum klingen zu bringen; sie singen also nach innen gewissermassen.

Wenn Sie auf musikalische Vorbilder angesprochen werden, nennen Sie neben dem armenischen Komponisten Komitas immer als erstes Claude Debussy. Warum?

Damals in Beirut, wo ich meine Kindheit verbrachte, herrschte eine französische Atmosphäre vor. Zu jener Zeit ging ich in die französische katholische Schule und habe sogar auf Französisch gebetet. Ich bin damals mit der franzö-

sischen Literatur, der Malerei und Musik, der französischen Kultur «infiziert» worden, eine Prägung, die bis heute anhält. Und was mich an Claude Debussy fasziniert, ist, wie er die Musik in der Luft zum Schweben bringt.

Wenn Sie mit dem armenischen Komponisten Tigran Mansurian ein Interview führen würden, welche Frage würden Sie ihm als erstes stellen?

(Der Komponist stutzt, dann schmunzelt er.) Eine interessante Frage. (Er denkt nach) Ich würde ihn fragen: Hast du die wirklich wichtigen Dinge komponiert, die in deine Werke hineingehören? Und seine Antwort würde lauten: Nein.

Musik von Tigran Mansurian ist noch heute im Mittagskonzert in der Offenen Kirche Elisabethen, am Samstag in der Martinskirche (Kammerorchester Basel), und am 20. November in der Gare Du Nord zu hören.